

Königin der Instrumente geweiht

Festgottesdienst in der Kirche Mariä Himmelfahrt

Von Harald Schmidt

TALHEIM Der dritte Adventssonntag ist in der katholischen Kirche sowie so ein Freudentag, wie schon die Bezeichnung „Gaudete-Sonntag“ (lateinisch für: Freuet Euch allezeit) zum Ausdruck bringt. Diesmal hatte die Kirchengemeinde St. Franziskus gleich doppelten Grund zur Freude und zum Feiern, denn die neue Orgel wurde geweiht.

„Möge die Orgel die Herzen erreichen und diese für Gott öffnen. Wie die Klänge der neuen Orgel soll uns Gott mit seiner Gegenwart berühren“, sagte Pfarrer Michael Donnerbauer am Sonntag zu Beginn des Festgottesdienstes in der vollbesetzten Mariä Himmelfahrt Kirche in Talheim. Und die Freude, aber auch die Dankbarkeit sowie der Hochgesang auf die als Königin der Instrumente bezeichnete Orgel zogen sich wie ein roter Faden durch den gesamten Gottesdienst.

Totalschaden Die neue Orgel ist eine alte: Sie stammt aus der evangelischen Versöhnungskirche in Kaiserslautern, die geschlossen wurde. Die Kirchengemeinde St. Franziskus hat das 1993 gebaute Instrument erworben, um ihre bisherige, nicht mehr funktionsfähige Orgel zu ersetzen, die als wirtschaftlicher Totalschaden eingestuft wurde.

„Die Orgel weist über das Menschliche hinaus auf Gott hin“, sagte der emeritierte Weihbischof Dr. Johannes Kreidler, der das Instrument im Namen des dreieinigen Gottes segnete und zum Spiel freigab. In seiner Predigt sprach das ehemalige Oberhaupt der Diözese Rottenburg-Stuttgart vom harmonischen Zusammenklang der einzel-



Für die Klienten ändert sich nichts

OBERSULM/NEUENSTADT Zwei Diakoniestationen gründen einen Verband, um für die Zukunft gerüstet zu sein

Von Stefanie Pfäffle

Für den 1. April ist die Gründungsveranstaltung zum neuen Diakoniestationenverband im Kirchenbezirk Weinsberg-Neuenstadt geplant. Nicht gerade ein eingängiger Name, aber „wir haben sehr lange daran herumüberlegt“, erklärt Ralf Menzel, Geschäftsführer der Diakoniestation Obersulm-Löwenstein-Wüstenrot. Gemeinsam mit seinem Kollegen Matthias Löw von der Diakoniestation Neuenstadt will er die beiden Einrichtungen damit in die Zukunft führen. Vorab sei schon einmal betont: Für die Klienten ändert sich rein gar nichts.

Für Matthias Löw beginnt am 1. Juni 2025 die passive Phase seiner Altersteilzeit. „Es war also klar, dass wir einen Nachfolger brauchen. Aber bei einem Stellenanteil von 66 Prozent wird es schwer, jemanden zu finden“, erklärt er. Man holte sich Beratung aus Stuttgart, die wiederum das sogenannte Modell der Mitte vorstellte: Da vereinen sich kleinere Sozialstationen zu einer größeren Einheit, um als mittelständisches Unternehmen einen besseren Stand zu haben. „Kleinere Strukturen werden auf Dauer ganz klar Schwierigkeiten haben, etwa weil übergeordnete Kosten zum Beispiel für Software oder Versicherungen immer weiter steigen. Das trägt sich auf zwei Schultern einfach leichter“, ergänzt Ralf Menzel.

Partnersuche Doch zunächst fanden die Neuenstädter keinen passenden Partner, also änderte Löw im Frühling dieses Jahres in einem ersten Schritt die Geschäftsordnung, was seiner Aussage nach dringend notwendig war. „Von der Juristin des Diakonischen Werks Stuttgart kam die lapidare Antwort, wir sollten doch mal bei Obersulm fragen, die hätten auch Interesse.“ Gesagt, getan, denn auch die hatten sich nach einer Fortbildung zum Modell der Mitte bereits damit beschäftigt. „Wir waren uns schnell einig“, be-



Ralf Menzel (links) und Kollege Matthias Löw schicken ihre Diakoniestationen auf einen gemeinsamen Weg in die Zukunft.

Foto: Stefanie Pfäffle

tont Menzel. Man kannte sich sowieso bereits über den Verbund der Sozialstationen im Stadt- und Landkreis Heilbronn.

Die beiden Diakoniestationen passen perfekt zusammen. Beide haben dasselbe Abrechnungssystem sowie ähnliche Größen und Strukturen. „Dadurch sind Synergieeffekte sehr schnell gegeben, so dass sich der ganze Aufwand auch lohnt.“ Dabei bleiben die Einrichtungen selbst in ihren Strukturen bestehen, behalten ihr Logo, ihre Mitarbeiter und jeweils eine eigene Pflegedienstleitung. Örtlichkeiten, Telefonnummern und Ansprechpartner bleiben bestehen, denn in der Versorgung der Klienten wird keine Veränderung angestrebt.

Strukturen

Die Diakoniestationen Neuenstadt sowie Obersulm-Löwenstein-Wüstenrot sind etwa gleich groß. Neuenstadt, das zur Kirchengemeinde gehört, bedient in den drei Gemeinden Neuenstadt, Hardthausen und Langenbrettach mit **70 Mitarbeitern rund 300 Klienten**. Der neue Partner aus dem Weinsberger Tal ist ein eigenständiger Verein, der in den drei Orten rund **280 Klienten mit**

67 Mitarbeitern betreut. Im Verbund der Diakonie- und Sozialstationen für die Region Heilbronn befinden sich innerhalb des Kirchenbezirks Weinsberg-Neuenstadt außerdem die kommunalen Sozialstationen Raum Weinsberg sowie Neckarsulm-Erlenbach-Unteresheim, die Diakoniestation Möckmühl und die katholische Sozialstation Krumme Ebene. *spf*

„Der Verband regelt die Verwaltung durch einen gemeinsamen Geschäftsführer.“ Das wird Ralf Menzel sein, der seine 70-Prozent-Stelle auf 100 Prozent ausdehnen wird. In beiden Einrichtungen gibt es feste

Präsenztage für ihn. „Synergien ergeben sich dann auch bei einzelnen Fachbereichen wie der Qualitätskontrolle. Da können wir ganz andere Stellenumfänge anbieten.“ In Stuttgart wird das Modell der Mitte

bereits seit über 15 Jahren verfolgt. „Immer, wenn ein Geschäftsführer weggefallen ist, wurde die Station aufgenommen, und inzwischen gibt es nur noch den einen Verband“, berichtet Löw.

Operatives Geschäft So etwas strebt der neu zu gründende Verband im Kirchenbezirk Weinsberg-Neuenstadt aber vorerst nicht an. „Wir sind jetzt gut damit beschäftigt, die beiden Strukturen zusammenzubringen und sie im operativen Geschäft zu managen, so dass wir uns über die Entwicklung noch keine Gedanken machen“, betont Ralf Menzel. Wenn jemand anklopft, werde man weitersehen, ergänzt sein Kollege.